

«Pflug an den Nagel hängen»

Die Technik für die konservierende Bodenbearbeitung ist endültig aus den Kinderschuhen herausgewachsen.

Boden- und Ackerbauspezialisten aus 14 europäischen Ländern machten auf ihrer Studienreise durch die Schweiz einen Abstecher auf den Betrieb von Fritz Röthlisberger in Eriswil. Zu Gesicht bekamen, die Gäste nicht nur eine intakte, durch die Bauern genutzte und gepflegte Landschaft. Sie staunten nicht schlecht, dass an Hängen mit bis zu 45% Neigung noch Getreide angebaut wird, ja sich die traditionelle Bewirtschaftung im Huttwiler Hinterland noch halten konnte, Die Tradition des Getreidebaus erfuhr auf dem Betrieb von Fritz Röthlisberger eine beachtliche Kehrtwende in Sachen Anbautechnik, denn er und andere Bauern in der Region entschlossen sich, auf die Direktsaat umzusteigen und damit den Pflug an den Nagel zu hängen. Dies war denn das zentrale Thema für die ausländischen Gäste.

Die Beweggründe

Organisiert wurde die Reise durch die Schweiz von der Kantonalen Fachstelle für Bodenschutz für die europäische Föderation für konservierende Bodenbearbeitung. Begleitet wurde die Gruppe durch den Vizepräsidenten der Föderation, Professor Friedrich Tebrügge von der Universität Giessen, Institut für Landtechnik.

Die Beweggründe für die Umstellung auf die Direktsaat decken sich in ihrer Argumentation zwischen Röthlisberger und Tebrügge recht gut. Im Vordergrund steht die wirtschaftliche wie die politische Seite. Die politischen Anforderungen an eine bodenschonende Bearbeitung sind aber auch mehr oder weni-

ger identisch mit den wirtschaftlichen Kriterien.

Wirtschaftliche Gründe

Ein Blick zurück in die Zeiten, wo der Acker noch mit Pferden gepflügt und für die Saat vorbereitet wurde, weist auf die enorme Entwicklung des wirtschaftlichen und nachhaltigen Ackerbaus in den letzten Jahrzehnten hin. Dabei stellte sich recht schnell heraus, dass die Pflugarbeit mit Pferden sich in ihrer Qualität deutlich von der Entwicklung über die motorisierte Zugkraft abhob. Die Flächenleistung konnte wohl drastisch gesteigert werden; doch dies erforderte immer grössere und schwerere Maschinen und. Traktoren und zuletzt auch leistungsfähigere Erntemaschinen. Die Arbeitseffizienz und die Ertragssteigerung standen aus wirtschaftlichen Gründen im Vordergrund. Dies letztlich auf Kosten einer sich verschlechternden Bodenqualität. Die Bodenbearbeitung über den Pferdezug nahm vorweg, was heute als konservierende Bodenbearbeitung verstanden wird: Erhaltung einer biologisch aktiven Bodenstruktur durch möglichst wenig Bodendruck und eine nicht zu tiefe Pflugfurche. Die Entwicklung des Ackerbaus hat aber mit der Motorisierung und den wirtschaftlichen Zwängen einen ganz anderen Weg eingeschlagen: Die Intensivierung der Bodenbearbeitung entfernte sich von der konservierenden Technik und führte zu einer Bodenverdichtung, zu einer Abnahme der organischen Substanz im Boden, zu einer Verringerung der Viel-

falt bei den Bodenlebewesen und zu zunehmender Erosionsgefahr. Die Nichtbeachtung einer nachhaltigen Bearbeitung des Bodens führte gleichzeitig zu einer noch zunehmenden Intensivierung des Ackerbaus.

Reichlich spät

Dass es höchste Zeit war, diese unheilvolle Entwicklung zu stoppen, kam, wie dies auch Tebrügge festhielt, reichlich spät. Alternative Systeme wie die Direktsaat hatten es schwer, sich zu etablieren, zumal die Befürworter der Intensivierungsstrategien nur ein müdes Lächeln für die Erneuerer übrig hatten. So paradox es klingen mag, konnte über die Entwicklung einer funktionsstüchtigen Direktsaattechnik ein Weg aus dem seit Jahrzehnten eingefahrenen Dilemma gefunden und eine Alternative entwickelt werden, mit der die Anforderungen an ein bodenschonendes und wirtschaftlich interessantes System zusammengebracht werden. Die Erfahrungen in südamerikanischen Getreideanbaugebieten und in Deutschland sprechen klar für die Direktsaat. So kommt es nicht von ungefähr, dass die Sämaschine, die von Stefan Minder, Rohrbach, auf dem Hof von Röthlisberger vorgestellt wurde, aus Brasilien stammt. Das entscheidende technische Merkmal, dass zur Etablierung der Direktsaat führte, war die Entwicklung der Rollscharen, denn damit konnte die Verstopfungsgefahr beim Säen eliminiert werden. Zudem bieten sie Gewähr für eine konstante Sätiefe.

Einsparungen

Die Kosten für die Direktsaat im Vergleich zur herkömmlichen Technik sind um rund 50 % geringer; indirekt Kosten sparend ist auch der Umstand, dass der Bodenabtrag um 80 % und der Oberflächenwasserabfluss um 70 % reduziert werden kann.